



Predigt Karfreitag 7. April 2023, 15.00 Uhr, Sevelen

Lesungen

ERSTE LESUNG Jes 52, 13 - 53, 12

Seht, mein Knecht hat Erfolg, er wird groß sein und hoch erhaben. Viele haben sich über ihn entsetzt, so entstellte sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen. Jetzt aber setzt er viele Völker in Staunen, Könige müssen vor ihm verstummen. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, das sehen sie nun; was sie niemals hörten, das erfahren sie jetzt. Wer hat unserer Kunde geglaubt? Der Arm des Herrn - wem wurde er offenbar? Vor seinen Augen wuchs er auf wie ein junger Spross, wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden. Er hatte keine schöne und edle Gestalt, so dass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, dass wir Gefallen fanden an ihm. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet; wir schätzten ihn nicht. Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir hatten uns alle verirrt wie Schafe, jeder ging für sich seinen Weg. Doch der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf. Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühneopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich. Deshalb gebe ich ihm seinen Anteil unter den Großen, und mit den Mächtigen teilt er die Beute, weil er sein Leben dem Tod preisgab und sich unter die Verbrecher rechnen ließ. Denn er trug die Sünden von vielen und trat für die Schuldigen ein.

PASSION Joh 18, 1 - 19, 42

Die Verhaftung

Jesus ging mit seinen Jüngern hinaus, auf die andere Seite des Baches Kidron. Dort war ein Garten; in den ging er mit seinen Jüngern hinein. Auch Judas, der Verräter, der ihn auslieferte, kannte den Ort, weil Jesus dort oft mit seinen Jüngern zusammengekommen war. Judas holte die Soldaten und die Gerichtsdiener der Hohenpriester und der Pharisäer, und sie kamen dorthin mit Fackeln, Laternen und Waffen. Jesus, der alles wusste, was mit ihm geschehen sollte, ging hinaus und fragte sie: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazaret. Er sagte zu ihnen: Ich bin es. Auch Judas, der Verräter, stand bei ihnen. Als er zu ihnen sagte: Ich bin es!, wichen sie zurück und stürzten zu Boden. Er fragte sie noch einmal: Wen sucht ihr? Sie sagten: Jesus von Nazaret. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt, dass ich es bin. Wenn ihr mich sucht, dann lasst diese gehen! So sollte sich das Wort erfüllen, das er gesagt hatte: Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast. Simon Petrus aber, der ein Schwert bei sich hatte, zog es, schlug nach dem Diener des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Diener hieß Malchus. Da sagte Jesus zu Petrus: Steck das Schwert in die Scheide! Der Kelch, den mir der Vater gegeben hat - soll ich ihn nicht trinken?

Das Verhör vor Hannas und die Verleugnung durch Petrus

Die Soldaten, ihre Befehlshaber und die Gerichtsdienere der Juden nahmen Jesus fest, fesselten ihn und führten ihn zuerst zu Hannas; er war nämlich der Schwiegervater des Kajaphas, der in jenem Jahr Hohepriester war. Kajaphas aber war es, der den Juden den Rat gegeben hatte: Es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt. Simon Petrus und ein anderer Jünger folgten Jesus. Dieser Jünger war mit dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesus in den Hof des hohepriesterlichen Palastes. Petrus aber blieb draußen am Tor stehen. Da kam der andere Jünger, der Bekannte des Hohenpriesters, heraus; er sprach mit der Pförtnerin und führte Petrus hinein. Da sagte die Pförtnerin zu Petrus: Bist du nicht auch einer von den Jüngern dieses Menschen? Er antwortete: Nein. Die Diener und die Knechte hatten sich ein Kohlenfeuer angezündet und standen dabei, um sich zu wärmen; denn es war kalt. Auch Petrus stand bei ihnen und wärmte sich. Der Hohepriester befragte Jesus über seine Jünger und über seine Lehre. Jesus antwortete ihm: Ich habe offen vor aller Welt gesprochen. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen. Nichts habe ich im Geheimen gesprochen. Warum fragst du mich? Frag doch die, die mich gehört haben, was ich zu ihnen gesagt habe; sie wissen, was ich geredet habe. Auf diese Antwort hin schlug einer von den Knechten, der dabeistand, Jesus ins Gesicht und sagte: Redest du so mit dem Hohenpriester? Jesus entgegnete ihm: Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich? Danach schickte ihn Hannas gefesselt zum Hohenpriester Kajaphas. Simon Petrus aber stand am Feuer und wärmte sich. Sie sagten zu ihm: Bist nicht auch du einer von seinen Jüngern? Er leugnete und sagte: Nein. Einer von den Dienern des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, sagte: Habe ich dich nicht im Garten bei ihm gesehen? Wieder leugnete Petrus, und gleich darauf krächte ein Hahn.

Das Verhör und die Verurteilung durch Pilatus

Von Kajaphas brachten sie Jesus zum Prätorium; es war früh am Morgen. Sie selbst gingen nicht in das Gebäude hinein, um nicht unrein zu werden, sondern das Paschalamm essen zu können. Deshalb kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Welche Anklage erhebt ihr gegen diesen Menschen? Sie antworteten ihm: Wenn er kein Übeltäter wäre, hätten wir ihn dir nicht ausgeliefert. Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn doch, und richtet ihn nach eurem Gesetz! Die Juden antworteten ihm: Uns ist es nicht gestattet, jemand hinzurichten. So sollte sich das Wort Jesu erfüllen, mit dem er angedeutet hatte, auf welche Weise er sterben werde. Pilatus ging wieder in das Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit? Nachdem er das gesagt hatte, ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen. Ihr seid gewohnt, dass ich euch am Paschafest einen Gefangenen freilasse. Wollt ihr also, dass ich euch den König der Juden freilasse? Da schrien sie wieder: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Straßenräuber. Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln. Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihm ins Gesicht. Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keinen Grund finde, ihn zu verurteilen. Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, da ist der Mensch! Als die Hohenpriester und ihre Diener ihn sahen, schrien sie: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm! Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn, und kreuzigt ihn! Denn ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen. Die Juden entgegneten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat. Als Pilatus das hörte, wurde er noch ängstlicher. Er ging wieder in das Prätorium hinein und fragte Jesus: Woher stammst du? Jesus aber gab ihm keine Antwort. Da sagte Pilatus zu ihm: Du sprichst nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich freizulassen, und Macht, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre; darum liegt größere Schuld bei dem, der mich dir ausgeliefert hat. Daraufhin wollte Pilatus ihn freilassen, aber die Juden schrien: Wenn du ihn freilässt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich als König ausgibt, lehnt sich gegen den Kaiser auf. Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus herausführen, und er setzte sich auf den Richterstuhl an dem Platz, der Lithostrotos, auf hebräisch Gabbata, heißt. Es war am Rüsttag des Paschafestes, ungefähr um die sechste Stunde. Pilatus sagte zu den Juden: Da ist euer König! Sie aber schrien: Weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus aber sagte zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König außer dem Kaiser. Da lieferte er ihnen Jesus aus, damit er gekreuzigt würde.

Die Hinrichtung Jesu

Sie übernahmen Jesus. Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur so genannten Schädelhöhe, die auf hebräisch Golgota heißt. Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte Jesus. Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden. Dieses Schild lasen viele Juden, weil der Platz, wo Jesus gekreuzigt wurde, nahe bei der Stadt lag. Die Inschrift war hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst. Die Hohenpriester der Juden sagten zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben. Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war. Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte sich das Schriftwort erfüllen: Sie verteilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand. Dies führten die Soldaten aus. Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er, damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet. Ein Gefäß mit Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund. Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.

Die Bestattung des Leichnams

Weil Rüsttag war und die Körper während des Sabbats nicht am Kreuz bleiben sollten, baten die Juden Pilatus, man möge den Gekreuzigten die Beine zerschlagen und ihre Leichen dann abnehmen; denn dieser Sabbat war ein großer Feiertag. Also kamen die Soldaten und zerschlugen dem Ersten die Beine, dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon tot war, zerschlugen sie ihm die Beine nicht, sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, dass er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt. Denn das ist geschehen, damit sich das Schriftwort erfüllte: Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen. Und ein anderes Schriftwort sagt: Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben. Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab. Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund. Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist. An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war. Wegen des Rüsttages der Juden und weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Eine Nacht bricht herein. Die Dunkelheit kommt. Mit dem Karfreitag steht die Krise und Katastrophe da. Das Leiden und Sterben Jesu ist nicht die einzige Dunkelheit. Sie verbindet sich mit unserer Welt. Die Dunkelheit, das ist der Tod Jesu. Die Dunkelheit ist unsere Welt mit all ihrem Hass, ihrer Lüge, all dem Leiden, all der Gewalt. Unsere Dunkelheit ist all das Unrecht, all das Böse, das hier auf Erden unter uns geschieht. Diese Dunkelheit macht mir Angst.

Dabei hat mit Jesus alles so gut angefangen. Mit Weihnachten kam dieses Licht in diese Welt. Wie eine kleine Kerze entzündet wird in einer riesigen, weitläufigen, pechschwarzen Halle kam Jesus herein. Und wir haben Hoffnung geschöpft. Dieses Licht könnte eine echte Alternative sein zur Nacht unserer Welt. Mit Jesu öffentlichen Auftreten flammte dieses Licht auf. Da hörten wir endlich gute Worte, unglaubliche Wunder und überfällige Heilung. Wie eine Laterne herumgetragen wird und etwas Helligkeit und Wärme bringt, so schritt Jesu Geschichte voran. Und wir hatten den Eindruck, dass es kontinuierlich heller und schöner und besser wird. Dieses Licht könnte so viel an Dunkelheit vertreiben mit Liebe und Frieden und Versöhnung. Aber mit dem Karfreitag kommt diese Krise auf, diese Katastrophe. Am Karfreitag drückt die Welt diesem Licht den Docht aus.

Aber die Katastrophe des Karfreitags muss nicht überraschen. Wir hätten damit rechnen müssen. Jesus hat das Schicksal eines jeden Propheten erlitten, der Liebe und Frieden verkündet. Mit all der Liebe hat Jesus den Hass gereizt, mit all der Solidarität hat er die Egoisten herausgefordert, mit all seiner Kraft und Energie, mit seiner Freiheit und Überlegenheit hat er viele Neider auf den Plan gerufen. Darum ergeht es Jesus, was die Welt schon immer mit den Propheten gemacht hat. Wer so radikal die Liebe lebt, wessen Geist so frei und mächtig ist, wer so sehr die Solidarität mit den Armen und Leidenden lebt, der geht in seiner Hingabe auch bis zum Kreuz. Jesus hat das kommen sehen. Mehrfach kündigt er an, dass es nicht immer nur aufwärts gehen wird. Mehrfach sagt er seinen Jüngern, was in Jerusalem passieren wird. Es gibt Vorboten wie Vorwarnungen, Ankündigungen, Abschiede. Er hat vorher angekündigt, dass er mit seinem Licht nicht die Dunkelheit in einem ewigen Kampf bekämpfen will. Er hat zuvor angekündigt, dass er als Licht mitten in diese Dunkelheit hineingehen wird, um durch sie hindurch diesen andauernden Kampf endgültig zu beenden. Später, nach Ostern, wird Jesus den Jüngern auf ihrem Weg sagen: Ihr hättet es doch wissen können. Ihr lest doch die Bibel. Die Schrift hat diesen Plan doch gezeigt, dass es genauso hat kommen müssen. Ihr wusstet doch, dass Gott seinen Knecht mitten hinein in diese Nacht schickt. Haben wir diese Vorboten der Katastrophe denn überhört, übersehen? Und Jesus setzt auch diese anderen Zeichen als Vorboten: Es geht um mehr als diese Welt zu retten. Schau dahinter! Es geht um mehr, als den Wechsel von Tag und Nacht zu beenden. Es geht um Leben und Liebe, um Gott und Ewigkeit. Das sind die Vorboten der Hoffnung. Jesus setzt all diese Vorboten, aber wer von uns rechnet damit, dass er es so radikal ernst meint?

Wenn also die Dunkelheit zu mir kommt, wenn Leid und Schmerz mich treffen, wenn Tod und Elend mich einholen, wie gehe ich nach Jesus damit um? Dann bin ich vorausschauend realistisch und bereite mich vor. In dieser Welt, in diesem irdischen Leben wird dieses Böse an meine Tür klopfen, und ich mag mich noch so sehr dagegen stemmen: das Böse wird meine Tür aufbrechen. Ich kann dem nicht ausweichen, ich kann vor Sterben und Tod den Kopf nicht in den Sand stecken. Es geht nicht immer weiter aufwärts, es geht im Leben auch abwärts. Ich sehe das kommen und ich bereite mich darauf vor. Und ich bereite mich vor, indem ich sehe, was ich alles hinter mir lassen werde, was ich loslassen muss. Der Körper, die Fitness, die Gesundheit, sie werden vergehen. Die Kirche vergeht wie ein sinkendes Schiff, klagend über ihren Bedeutungsverlust. All unsere Technik, unsere Erkenntnis, all unser Fortschritt, was ist das schon, wenn die Dunkelheit mich erreicht? Ich verneige mich voller Dankbarkeit vor dieser Erde, um sie loszulassen. Aber das ist nur die eine Aufgabe der Vorbereitung, loszulassen und zu begraben, was für diese Welt seine Bedeutung hat. Die andere Aufgabe der Vorbereitung inmitten der Dunkelheit den Vorboten der Hoffnung zu vertrauen. Mein letztes Ziel liegt nicht im Irdischen. Mein Ende ist nicht mein Ende.

Also wende ich mich heute meiner Dunkelheit zu und sage ihr:

«Du bist die Dunkelheit, mein Leid, mein Schmerz, mein Sterben, mein Tod. Ich habe Dich erwartet. Ich bin vorbereitet. Und ich bin nicht allein, weil Jesus diesen Weg durch Dich hindurch gegangen ist. Er ist mit seiner Liebe und Hingabe, mit seiner Solidarität auch mit meinem Verlust bei mir. Und ja, liebe Dunkelheit, ich bin ein Gotteskind. Darum sage ich Dir: Selbst wenn ich falle, dann gehe ich durch diese Nacht hindurch, bis der Morgen anbricht.

Wenn es dunkelt, dann denke ich ans Morgenrot.

Wenn ich stürze, gehe ich voran.

Wenn alles Irdische verblasst, sehe ich das Ewige und Himmlische klar.

Wenn der Schmerz übermächtig wird, vertraue ich auf Heilung in Gott.

Wenn ich blute, lecke ich die Wunden.

Wenn mir Hass entgegenkommt, antworte ich mit Liebe.

Wenn Lügen und Verleumdung erzählt werden, sitze ich zu Füßen der Wahrheit.

Wenn ich verzweifle, dann ruht mein Geist bei Gott.

Wenn die Traurigkeit mich übermannt, dann träume ich von Freude und kommenden Festen.

Und wenn ich sterbe in dieser Dunkelheit, dann werde ich leben in seinem Licht.»

Amen.

Hörfassung: <https://podcasters.spotify.com/pod/show/soulfood1/episodes/132-Hin-zur-Dunkelheit-e21likg>